

Herausgegeben von
Wolfgang Benz
Michael Borgolte
Peter Steinbach
Claudia Weber

ZfG

Caroline Breiffelder

Vor Ort in Moskau

Die Rollen des Auslandskorrespondenten

Paul Scheffer

Jens Ebert · Meggi Pieschel · Susanne zur Nieden

Grüne Nazis?

Der ökologische Landbau im Nationalsozialismus

Wolfgang Curilla

Die deutsche Ordnungspolizei in Serbien,

Makedonien und Montenegro

Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 6 2025



METROPOL

73. Jahrgang · ISSN 0044-2828

Zeitschrift für Geschichtswissenschaft

Redaktion:

Friedrich Veitl (verantwortlich), Frédéric Bonnesoeur, Kolja Buchmeier, Lara Raabe,
Detlev Kraack, Swen Steinberg
Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin
Kaiserin-Augusta-Allee 104-106
10553 Berlin
zfg@metropol-verlag.de
<https://metropol-verlag.de/>

Bestellungen von Einzelheften und Abonnements sowie
Vertrieb und Anzeigenannahme: veitl@metropol-verlag.de

Manuskripte nach Vorabsprache an: veitl@metropol-verlag.de. Für unverlangt eingegangene Manuskripte kann keine Haftung übernommen werden. Die *ZfG* veröffentlicht keine Zweitdrucke bereits erschienener Aufsätze und keine auch andernorts zur Veröffentlichung angebotenen Beiträge. Die Auswahl der Bücher zur Rezension behält sich die Redaktion vor. Die in der *ZfG* veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.

Bezugsbedingungen: Die Zeitschrift erscheint monatlich. Einzelheftpreis 14,- € (zzgl. Versandkosten und Porto) · Jahresbezugspreis Inland 136,- € (einschl. Versand und Porto) · Ausland 172,- € (einschl. Versand und Porto) · Studentenvorzugsabonnement: 98,60 € · E-Book/PDF Einzelheftpreis 14,- € · Jahresabo Print & PDF 160,- € · Jahresabo PDF 129,- € · Studentenvorzugsabonnement PDF: 79,- €; alle Preise einschl. Mehrwertsteuer. Der Abonnent kann seine Bestellung innerhalb von sieben Tagen schriftlich beim Verlag widerrufen. Zur Fristwahrung genügt das Datum des Poststempels. Das Abonnement verlängert sich zu den jeweils geltenden Bedingungen um ein Jahr, wenn es nicht zwei Monate vor Jahresende schriftlich gekündigt wird.

Druck: AALEX Druck Produktion, Großburgwedel

© 2025 Metropol Verlag
Inh. Friedrich Veitl
Ansbacher Str. 70 | DE-10777 Berlin
veitl@metropol-verlag.de | +49 30 261 84 60
<https://metropol-verlag.de/kontakt/>



METROPOL

INHALT

ARTIKEL

Caroline Breutfelder

Vor Ort in Moskau

Die Rollen des Auslandskorrespondenten Paul Scheffer

501

Jens Ebert · Meggi Pieschel · Susanne zur Nieden

Grüne Nazis?

Der ökologische Landbau im Nationalsozialismus

521

Wolfgang Curilla

Die deutsche Ordnungspolizei in Serbien, Makedonien und Montenegro

542

REZENSIONEN

Allgemeines

Andreas Reckwitz: Verlust. Ein Grundproblem der Moderne.

Berlin 2024

(Adrian Strothotte)

565

Anja Oesterhelt: Geschichte der Heimat.

Zur Genese ihrer Semantik in Literatur, Religion, Recht und Wissenschaft.

Berlin/Boston 2022

(Justus H. Ulbricht)

567

Altertum · Mittelalter

Lisa Pilar Eberle/Myles Lavan (Hrsg.): Unrest in the Roman Empire.

A Discursive History. Frankfurt a.M./New York 2024

(Maurice Fabien Weishaupt)

569

- Regesten der in den Handschriftenbänden Acta Unitatis Fratrum V–VI überlieferten Texte.** Bearbeitet von Jiří Just und Martin Rothkegel. Wiesbaden 2023, 637 S. (Thomas Krzenck) **570**
- Neuzeit · Neueste Zeit**
- K. Lee Chichester/Priska Gisler (Hrsg.): Koloniale Tiere? Tierbilder im Kontext des Kolonialismus.** Berlin 2024 (Bea Lundt) **573**
- Richard L. Kagan: The Inquisition's Inquisitor. Henry Charles Lea of Philadelphia.** Philadelphia 2025 (Ralf Lützel Schwab) **575**
- Ovidiu Buruiană/Philippe Henri Blasen (Hrsg.): Rumänisch-deutsche Spiegelungen. Die diskursive Darstellung Deutschlands und der Deutschen in Rumänien (1918–1940).** Regensburg 2024 (Mariana Hausleitner) **577**
- Jens Kolata: Krankheit, Wissen, Disziplinierung. Öffentliche Gesundheitsfürsorge in Frankfurt am Main zwischen Sozialhygiene und Eugenik 1920–1960.** Göttingen 2024 (Rebecca Schwoch) **579**
- Eva Karl: „Coburg voran!“ Mechanismen der Macht – Herrschen und Leben in der „ersten nationalsozialistischen Stadt Deutschlands“.** Regensburg 2025 (Horst Thum) **581**
- Susanne Zeller: Der Unbeugsame. Der Seemann Gustav Pietsch im Widerstand gegen das NS-Regime in der Freien Stadt Danzig und Polen.** Berlin 2025 (Max Bloch) **583**
- Christoph Schneider: Der Kalmenhof. NS-„Euthanasie“ und ihre Nachgeschichte.** Paderborn 2024 (Elmar Väth) **584**
- Ralf Bernd Herden: Helmut Weihenmaier. Vom NS-Kreishauptmann in Polen zum Landrat im Schwarzwald.** Stuttgart 2024 (Markus Roth) **586**

- Christophe Busch/Stefan Hördler/Robert Jan van Pelt (Hrsg.):
Das Höcker-Album. Auschwitz durch die Linse der SS.**
3. überarb. Aufl. Freiburg i. B. 2025, 340 S.
- Tal Bruttmann/Stefan Hördler/Christoph Kreutzmüller (Hrsg.):
Ein Album aus Auschwitz. Die fotografische Inszenierung des Verbrechens.**
2. überarb. Aufl. Göttingen 2025
(Wolfgang Benz) **588**
- Traudl Büniger: Eisernes Schweigen. Das Attentat meines Vaters.
Eine deutsche Familiengeschichte.** Köln 2024
(Klaus-Peter Friedrich) **590**
- Andrea Rottmann: Queer Lives across the Wall.
Desire and Danger in Divided Berlin, 1945–1970.** Toronto 2023
(Florian G. Mildenberger) **592**
- Christina Morina: Tausend Aufbrüche. Die Deutschen und
ihre Demokratie seit den 1980er Jahren.**
München 2023
(Peter Steinbach) **594**

Anja Oesterhelt: Geschichte der Heimat. Zur Genese ihrer Semantik in Literatur, Religion, Recht und Wissenschaft (= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, hrsg. v. Norbert Bachleitner u. a., Bd. 157). De Gruyter, Berlin/Boston 2022, 649 S.

Seit Beginn der 2000er-Jahre, vor allem aber im Kontext der „Flüchtlingskrise“ 2014–2016 (die man als Verunsicherung von „Einheimischen“ lesen sollte) hat „Heimat“ erneut Konjunktur. Der Begriff findet breite Verwendung (wird dabei unscharf und austauschbar), ist in hohem Maße politisiert (die NPD heißt seit 2023 „DIE HEIMAT“) und wird mit populistischer Energie aufgeladen, gerade in der AfD oder regionalen Kleinparteien wie etwa den „Freien Sachsen“. Hunderte Produkte sind angeblich alle aus der Heimat oder mit den Gefühlen verbunden, die nicht wenigen Menschen einfallen, wenn sie das Wort hören. Da kann man die Heimat regelrecht schmecken! Die Brauerei des Radeberger Pilses druckt über ihre Adresse das Wort „Heimat“. Neben „Weidemilch“ oder „Heumilch“ gibt es nun auch „Heimatmilch“. Drei Bundesministerien haben die „Heimat“ in ihren Namen integriert. Populäre Krimserien spielen in heimatlichen Gefilden und mit den entsprechenden Gefühlen. Sie liefern täglich die dafür tauglichen Sehnsuchts- und Landschaftsbilder in die Wohnzimmer (auf die PCs, Handys etc.). Tierärztinnen und Bergdoktoren, Bergretter und Extremsportler sind offensichtlich in der „Heimat“ unterwegs. In Wissenschaft und Publizistik wird „Heimat“ mal seziert, als Wunsch- oder Albtraum gewertet, ersehnt oder erledigt, verdächtigt oder verehrt – folglich nennt *Anja Oesterhelt* konsequent das Abschlusskapitel ihrer beeindruckenden Studie „Heimat und kein Ende“.

Wo aber fing es an mit der „Heimat“? Für die Autorin ist das eindeutig, denn ihr Einleitungskapitel lautet „Geschichte der Heimat als Geschichte des 19. Jahrhunderts“ (S. 11–64). Dabei geht sie literarischen Texten

und Spuren des Heimatlichen nach und zeigt in ihrer Analyse eine Qualität, die sie bis ans Ende ihres Opus magnum durchhält. Oesterhelt lässt sich als Literaturwissenschaftlerin akribisch auf Texte ein, ohne die Kontexte in Politik und Gesellschaft aus dem Auge zu verlieren. Sinnvoll zur Orientierung in der Fülle der Primär- und Sekundärliteratur ist die Kennzeichnung thematischer „Grundfiguren“ (S. 65–146), die uns immer wieder begegnen: „Heimat und Vaterland“, „Heimat und Fremde“, „Heimat und Volk“ und schließlich „Heimat und Dichtung“ kommen uns bekannt vor. Doch was haben die „Biene“ dort zu suchen oder die Beziehung von „Heimatboden und Frauenleib“? Ein erstes Erstaunen darüber weicht Erkenntnis, zumal die sachlich-nüchterne, quasi geerdete (doch nie un-empathische) Sprache der Autorin es einem leicht macht, sich auf ihre Gedankengänge einzulassen. Getümel und gesäuselt wird in „heimatlichen“ (Sprach-)Welten oftmals zur Genüge.

Ein Statement der besonderen Art ist es, die Spurensuche, auf die sich Oesterhelt be gibt, mit dem Großkapitel „Himmlische Heimat“ zu beginnen (S. 149–310). Christen glaubten schon lange vor der Moderne „Die Heimat der Seele ist droben im Licht“ – und manche tun das bis heute. Doch mehrheitlich ist im Reden der säkularen, entkirchlichten Gesellschaft die religions- und konfessionsgeschichtliche Dimension des Heimatbegriffs und seiner literarisch-poetischen Fassung verloren gegangen. Dies gilt es nicht kultur- oder gar modernitätskritisch zu beklagen, was auch die Autorin nicht tut, sondern man sollte den Spuren der religiös-existenziellen Färbung des Heimatbegriffs gelassen und neugierig nachgehen. Oesterhelts Analyse so unterschiedlicher Autoren wie Hölderlin, Brentano, Eichendorff oder Droste-Hülshoff; ihr Blick auf Wanderergestalten wie Odysseus und Ahasver lädt dazu ein. Und der Name Ernst Moritz Arndt verweist darauf, wie früh die Sehnsucht nach Zugehörigkeit und Vertrautheit, die man glaubt in der „Heimat“

gefunden zu haben, mit nationalen Positionen und Emotionen verwoben ist. Dies wird um 1900 in späteren Kapiteln der Studie noch weiter entfaltet, zumal dort, wo Oesterhelt die Sphäre der „hohen Literatur“ verlässt und populäre, sozusagen massentaugliche Textwelten in die Analyse einbezieht.

Weil viele unserer Zeitgenossinnen und Zeitgenossen glauben, Heimat sei ein persönliches Gefühl und im Innern des Menschen (Bauch, Herz, Seele) zu Hause, ist das zweite Großkapitel zum „Heimatrecht“ (S. 311–426) umso wichtiger und aufschlussreicher. Dies zumal, als heutzutage Herkunft, Staatsangehörigkeit, Asylverfahren, Flüchtlingshilfen und andere politisch-administrative Praxen zeigen, wie verrechtlicht „Heimat“ auch bzw. gerade heute ist – mit einem langen Vorlauf seit dem 16. Jahrhundert. Hier schaut Oesterhelt auch ins deutschsprachige Ausland (Österreich, Schweiz) und berücksichtigt zudem die Rechtspraxis einzelner Regionen. Und es geraten Menschengruppen in den Blick, an die so mancher Heimataktivist meist nicht denkt: Tagelöhner, Bettler, Arme, Arbeitslose – allesamt Protagonisten von Novellen und Romanen und nicht nur Objekte der Rechtsprechung. Auch die Heimatlosigkeit, also das Nicht-Dazugehören, wird juristisch geregelt – und diese Praxis findet ihren Niederschlag wiederum in der dann nicht immer „schönen“ Literatur, etwa bei Clara Viebig, Fritz Reuter, Adalbert Stifter, Berthold Auerbach und Wilhelm Heinrich Riehl. Hier lernt man an der Hand Oesterhelts Werke neu und aufmerksamer lesen, deren Autoren namentlich bekannt sind, deren Texte unterdessen unsere Bücherwelt, nicht zuletzt die Schullektüre, längst verlassen haben.

Und damit landet man im dritten Großkapitel der Studie in der „Heimatkunde“ (S. 427–558). Der Rezensent hatte ja noch ein Schulfach dieses Namens, das heute in manchen Lehrplänen als ent-emotionalisierte „Sachkunde“ weiter, also anders, existiert. Wenn „Heimat“, Pädagogik und Didaktik

zusammenfinden, in Ansätzen wiederum im frühen 19. Jahrhundert, dann ist dies eine Vernunftfeie zu Dritt, deren Sprössling jedoch das „Heimatgefühl“, mehr oder weniger in Wissen gehüllt, sein sollte. Die „Heimatkunde“ als Fach wurde dabei begleitet von der „Heimatkunstabewegung“, dem „Heimastil“ in der Architektur und Landschaftsplanung, einem deutschnationalen, bisweilen völkisch aufgeladenen Diskurs über „Rasse“ und „Volkstum“ – und all dies erlebte eine erste Blütezeit um 1900. Wilhelm Heinrich Riehl, Gustav Freytag, Adolf Bartels und wiederum Clara Viebig liefern die Referenztexte, in und an denen Oesterhelt ihre Argumentation weiterentwickelt.

Und wer es dann noch nicht begriffen hat, erkennt schließlich, worauf es der Autorin ankommt: Heimat ist im Kern eine soziale Konstruktion, eine ästhetisch-politische Setzung, kein Teil der existenziellen Grundausstattung der Gattung Mensch, sondern ein Produkt seiner gesellschaftlich-politischen Einbindung im Leben mit anderen. Damit ist nicht bestritten, dass „Heimat“ gefühlt, vermisst, ersehnt, erträumt und erlitten wird – wie ebenso Flucht und Exil. Doch in der „Heimat“ stecken harte Fakten, juristische Regeln, kulturelle Erbestände, Dinge des alltäglichen Lebens und Gegenstände, mit denen wir umgehen.

All dies hat uns die Autorin in einer beeindruckenden Souveränität im Umgang mit immens umfangreichen Text- und Wissensbeständen deutlich machen können. Wiederholungen einzelner Gedanken sind dabei keine Schwäche, sondern Lese- und Verständnishilfen im Gang durch Hunderte von Seiten. Da Oesterhelt interdisziplinär arbeitet und argumentiert, ist ihr Buch nicht nur Literaturwissenschaftlern zu empfehlen, sondern auch denjenigen, die versuchen, der „Heimat“ und dem Reden über sie geschichtswissenschaftlich, juristisch, politologisch, kunst- und kulturwissenschaftlich sowie theologisch-religionswissenschaftlich auf die Spur zu kommen.

Justus H. Ulbricht